Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 5

Artikel: Leid und Liebe

Autor: Stauffacher, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 5, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 1. Februar 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Leid und Liebe.

Von Anna Stauffacher.

Die Grüfte der Erinnrung blühen wieder
In meiner Seele. Und das schwere Leid
Geht schleppend durch die Reihen auf und nieder
Und denkt der heiligtiefen Ewigkeit.
Es kniet und betet wohl an jedem Grabe,
Blutrote Rosen legt es auf den Stein,
Daß jeder Tote seine Blüte habe. —
So wandelt es durch dieses Kirchhofs Reih'n.
Nur eine Gruft liegt abseits und verlassen,
Mit keiner Rose schmückte sie das Leid.
„Gott helfe mir. Nicht hassen, — nur nicht hassen.
Und du, ruh' wohl in tiefer Ewigkeit".
So sprach das Leid. Die Liebe aber nahte
Der Stätte und sie schmückte heimlich sie.

Viel weiße Lilien künden die Vergebung.
„Auch Gott versagt dem Reuigen sie nie,"
Raunt es wie heil'ge Offenbarung nieder
Und zitternd klingt es durch die laue Luft.
Da sank das Leid bezwungen in die Knie
Und küßte eines armen — Feindes Gruft.

Die Königschmieds.

Roman von Felix Moeschlin.

Und wenn sie um ein altes Kleidungsstück oder irgendein kleines Hausgerät gebeten wird, so braucht sie sich auch nicht lange zu besinnen. Das Haus ist ja vollgestopft bis unters Dach. Es benötigt viele Jahre, bis man sich da oben auskennt und weiß, wo alles steht. Und wenn Tante Anna kein so gutes Gedächtnis hätte, wäre ihr das wohl gar nicht möglich. Die Mägde wenigstens finden mal wieder etwas Neues, wenn sie hinaufgeschickt werden. Denn man muß bedenken, was die Eltern und was die Großeltern und was die Urgroßeltern nicht schon alles zusammengekauft und aufgestapelt haben. Man muß bedenken, daß auch die Tante viel Zeug weben läßt aus dem, was die Töchter und Mägde im Winter spinnen. Und man muß bedenken, daß die dürren Bohnen und die vielen Birnen- und Aepfelschnitz auch irgendwo gelagert werden müssen.

Und die Kisten voll Bücher darf man auch nicht vergessen. Merkwürdige Bücher, die so alt sind, daß man sich das gar nicht recht vorstellen kann, in Leder und Pergament gebunden und zwischen den Deckeln schwarze und rote verschnörkelte Buchstaben auf grauem weichem Papier, die von seltsamen Dingen reden, wenn es einem gelingt, sie zu lesen. Und noch andere Kisten stehen herum, von denen man gar nicht mehr weiß, was darinnen ist, weil man sie schon gar lange nicht mehr aufgemacht hat, denn wer soll Zeit dazu haben? Man macht sich gar keinen Begriff, was sich in einem alten Bauernhaus nicht alles findet. Aber man macht sich auch keinen Begriff, wieviel unter einem solchen Dache Platz hat, wenn man sich einzuteilen weiß. Aber dafür ist es auch ein gutes großes Dach und greift weit hinunter und deckt alles sorglich zu, daß kein Regentropfen hineinkommt.

Jetzt glaubt man das Schönste gesehen zu haben. Aber dann kommt man in den Stall und in die Scheune und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen vor Erstaunen. Da stehen die schönen Rosse und scharren mit den Füßen und werfen die Köpfe hin und her, daß die Ketten an der Krippe klirren. Und die Kühe liegen gemütlich auf der saubern, trockenen Streu und sind selbst so sauber wie ein frisch gewaschener Suppenteller. Da sieht man keine Mistfladen, die an der Haut festgebacken sind, und keine zusammengeklebten Schwanzquasten, die aussehen, als kämen sie gerade